

Die Schlacht von Arbedo 1422

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **35=55 (1889)**

Heft 29

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Isère, unmittelbar am Fusse der Alpen gelegen, sowie das fast uneinnehmbare Fort de l'Ecluse, an der Rhone unfern der Schweizergrenze, sind hochinteressante, stets umlagerte Darstellungen von Sperrplätzen, wie sie bei der Gebirgsvertheidigung zur Anwendung kommen. Laon mit seinen aus dem Jahre 1867 datirenden Befestigungen repräsentirt eine Festung vierten Ranges und Mont-Saint-Michel, auf einem Felsen am Kanal gelegen, den Typus eines starken Forts.

Für die grosse Masse der Neugierigen ist dieser Saal eine unerschöpfliche Fundgrube von interessanten Sehenswürdigkeiten. Nehmen wir einiges heraus.

Mit Saragossas Ruinen, am 20. Februar 1809, hat die französische Armee spanischem Heldenmuth, wie er nur selten in der Geschichte auftritt, ein ehrendes Denkmal gesetzt und der Jetztzeit ein Beispiel von Widerstand und Aufopferung vorgeführt, von welcher die neuere Geschichte kein Beispiel kennt. Wir dürfen hier wohl erwähnen — und wir thun es zu Ehren unserer spanischen Freunde, die uns in Paris so freundlich aufnahmen — dass 23 Tage fortwährend in Häusern und Gassen mit Erbitterung gekämpft und jeder verlorene Schritt nur mit Blutvergiessen bezeichnet wurde, wobei selbst die Leichen der Gefallenen sich zu neuen Schutzwehren anhäuften, bis entladene Minen noch grössere Verheerungen anrichteten. Bei der Uebergabe sah der unsterbliche Palafox die Schaar seiner Vertheidiger auf 9000 zusammengeschmolzen, während im Ganzen die Vertheidigung (inkl. der Einwohner) 54,000 Opfer gekostet hatte; 6000 davon waren noch unbegraben. Das war ein zweites spanisches Sagunt, in welchem Hannibal bei seinem Eindringen Niemand mehr fand; welches von unserm jungen Freunde — dem zu hoher Berühmtheit gelangten Bildhauer Querol — in einem idealen, ergreifenden, im Besitze der spanischen Regierung befindlichen Bildwerke gefeiert.

Was will diesen beredten Ruinen von Saragossa gegenüber bedeuten: der Angriff einer Festung älteren Systems im Winter mit Ersteinigung der Mauer, oder der Sturm auf die Bresche, nachdem die Stadt in Brand geschossen, oder Angriff und Passage einer verschanzten Brücke? Spielereien, militärische Effektstücke, an denen die Menge sich weidlich ergötzt.

Dagegen wird der Kunstfreund die herrlichen Meisterwerke eines Horace Vernet (Porträt des Marschalls Vaillant), Gudin (der mit zwei Bildern vertreten ist), Meulen (Angriff von Lille 1667) u. A. m. bewundernd betrachten.

Der Wichtigkeit der Eisenbahnen für die moderne Kriegführung ist Rechnung getragen

durch die anschauliche Darstellung von Feld-eisenbahnanlagen und der vollständigen Einrichtung einer Ein- und Ausladestation.

Ausser den vorgenannten Gegenständen befinden sich noch in den unteren Räumen des Kriegspalastes ein gesatteltes und aufgeäumtes Pferd, eine Bespannung von zwei Pferden, ein Pferd mit Gabeldeichsel des Train des équipages, Maulthiere der Gebirgsartillerie mit Laffete und mit Geschützrohr, ein Maulthier mit Schanzzeug der Jägerbataillone, elektrische Apparate zur Entzündung von Minen, wie zur Erzeugung von Licht, optische Telegraphie, moderne Militärs-telegraphie mit ihren verschiedenen Verfahrensarten u. A. m.

Endlich hat die Artillerie noch ein Atelier montirt, um dem Publikum die Zusammensetzung der Repetitionsgewehre zu zeigen. Es ist aber kein Lebel, welches der Waffenkontrolleur und seine Gehülfen vor den Augen der erstaunten Zuschauer entstehen lässt, sondern nur ein vor der Adoption von 1886 erfundenes Modell, was ja für das neugierige Publikum auf eins herauskommt. Die Idee dieser Gewehrmonirungsstätte in Thätigkeit ist vorzüglich und findet allgemeinen Beifall.

Man sieht schon aus vorstehender Skizze, wie viel des Interessanten, nirgendwo vorher Gesehenen die unteren Räume der Ausstellung des Kriegsministeriums bieten und wie das Publikum Recht hat, ihr seine ganze, ungetheilte Gunst zuzuwenden.

Begeben wir uns jetzt in die oberen Räume, deren Besuch nicht minder interessant und anregend ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht von Arbedo 1422.

Der als Geschichtsforscher rühmlich bekannte Herr Dr. Theodor von Liebenau, Staatsarchivar des Kantons Luzern, hat die obgenannte Schlacht zum Gegenstand seines besondern Studiums gemacht und das Resultat seiner Forschungen in verschiedenen historischen Zeitschriften veröffentlicht. Es wird wesentlich sein Verdienst sein, wenn das Dunkel, welches die Ereignisse, die 1422 im Tessin stattfanden, umgiebt, aufgehellt und die Thatsachen, soviel es heutigen Tages noch möglich ist, festgestellt werden.

Unrichtig angebrachter Patriotismus hat die Niederlage der Eidgenossen bei Arbedo in späterer Zeit in eine Art Sieg verwandeln wollen. Die betreffenden Geschichtsschreiber haben dabei nicht bedacht, dass sie dadurch die Nachkommen der Eidgenossen, die bei Arbedo heldenmüthig gekämpft, der theuer erkauften Lehre verlustig machen.

In dem Separatabdruck aus einer historischen Zeitschrift, welcher uns vorliegt, sagt Herr von Liebenau: „Die politischen Abenteurer bereiteten durch Ueberschätzung ihrer Streitmacht und durch Verachtung des Feindes der Eidgenossenschaft die grösste Niederlage, die seit Existenz derselben vorgekommen war.“ Mit Recht weist er dann auf die Folgen hin, welche der unglückliche Ausgang der Schlacht auf die Entwicklung der schweizerischen Kriegskunst hatte. Der lange Spiess, in den Burgunderkriegen die Hauptwaffe der schweizerischen Infanterie und nicht die geringste Ursache ihrer Erfolge, fand nach den Erfahrungen von Arbedo grössere Verbreitung und die Zahl der Hellebarden und anderer Kurzwehren wurde mehr beschränkt. Die Bestimmungen der alten Kriegsordnungen wurden wieder strenger gehandhabt u. s. w.

Ausführlich werden in der Schrift die Kriegsursachen und dann der Kampf bei Bellenz, soweit es das vorhandene und bekannte Quellenmaterial gestattet, sowie die Sagen, die sich an die Ereignisse knüpfen, behandelt.

Gleich bei Beginn des Krieges finden wir eine Ursache des spätern Unfalls: Mangel eines einheitlichen Kriegsplanes und Zersplitterung der Streitkräfte. Ein Theil der Schweizer zieht in das Eschenthal, ein anderer rückt durch das Livinenthal gegen Bellenz. Weitere Ursachen der Niederlage waren: Mangel an Ordnung und Disziplin.

Herr von Liebenau nimmt die Stärke des schweizerischen Heeres bei Arbedo auf 3600 Mann und den Verlust auf 900 bis 1100 Mann an; die Zahl des Heeres Carmagnolas wird nach eidg. Berichten auf 18,000 Mann angenommen. Dies scheint für ein Condottierheer, wie sie damals gebräuchlich waren, etwas viel. Wir glauben, man dürfte ziemlich das Richtige treffen, wenn man die Schweizer auf 4000 Mann und das Heer Carmagnolas auf vielleicht 6—8000 Mann annimmt. Es ist aus den beiderseitigen Angaben dem Umstand Rechnung getragen, dass sich annehmen lässt, dass die italienischen Berichte mehr übertreiben als die schweizerischen.

Merkwürdig ist (Seite 219), dass die Zahl der gefallenen Mailänder in den angeführten schweizerischen Quellen bis 1548 auf 900 Mann angegeben wird und nachher (mit wenig Ausnahmen) stetig steigt, und zwar auf 1300, 2500, 7000 und endlich 9000. Ebenso lassen die italienischen Quellen 2000, 3000, 11,000 und 15,000 Schweizer fallen. Auch hier möchten wir beiderseits ziemlich gleiche Verluste von 900 bis 1100 Mann als das der Richtigkeit wohl am nächsten kommende annehmen.

Bei geringer Zahlendifferenz der Streitkräfte lässt sich die Niederlage der Schweizer, trotz

ihrer heldenmüthigen Tapferkeit, ganz gut durch die Unordnung und Indisziplin derselben erklären. Es erscheint uns aber schädlich, die Ursache wo anders suchen zu wollen. Die Geschichte ist nur lehrreich, wenn sie die wahren Ursachen von Erfolg und Niederlage enthüllt. Gleiche Ursachen haben im Kriege immer die gleiche Wirkung. Selbst in der Niederlage von Arbedo bleibt für die Eidgenossen, die sie erlitten haben, bei allen Fehlern noch genug Ruhm übrig.

Herr von Liebenau sagt: „Wenn wir offen die Niederlage der Eidgenossen bei Bellenz zugestehen, so finden wir doch in den ältern Berichten der Sieger so freudige Anerkennung des Muthes und der Tapferkeit der Schweizer, dass wir das Treffen, welches am 30. Juni 1422 bei der rothen Kirche zu Arbedo geschlagen wurde, neben der Schlacht bei St. Jakob an der Birs zu den glänzendsten Heldentagen der Eidgenossen rechnen dürfen. Aber mit eigenthümlichem Gefühle lesen wir gerade den Bericht über die Schlacht bei St. Jakob; zeigt doch gerade diese, dass die Lehren, welche man aus der Geschichte des Treffens bei Bellenz hätte ziehen sollen, schon bei der nächsten Generation wieder in Vergessenheit gerathen waren.“

Zum Schlusse möge uns gestattet sein, noch eine andere Stelle anzuführen. In derselben wird gesagt: „Da bis dahin die Schlacht von Bellenz meist nur mit Benützung eines sehr geringen Quellenmaterials geschildert wurde, so haben wir es für passend erachtet, sämmtliche ältern Berichte, soweit dieselben uns erreichbar waren, im Bolletino storico della Svizzera italiana zusammen zu stellen. Hoffentlich wird dadurch ein gebildeter, mit den Lokalverhältnissen vertrauter Offizier angeregt, die Schlacht nach den Anforderungen der Kriegswissenschaft darzustellen.“

Um diese Absicht zu fördern, haben wir durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenken wollen.

Beitrag zur ältesten Geschichte des Kosakenthums.

Von Hans Pöllmann, Premierlieutenant a. D. Mit drei Skizzen in Farbendruck. München 1888. Druck von R. Oldenburg. 73 Seiten. Preis Fr. 3. 20.

Die Schrift ist das Ergebniss sehr gründlicher Studien. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, welche der Herr Verfasser zu überwinden hatte. Es wird dies klar, wenn wir in Anbetracht ziehen, dass die Geschichte des russischen Volkes bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts in ein beinahe undurchdringliches Dunkel gehüllt ist. Mit Hülfe der Etymologie sucht der Herr Verfasser das Wort Kosak zu erklären und kommt